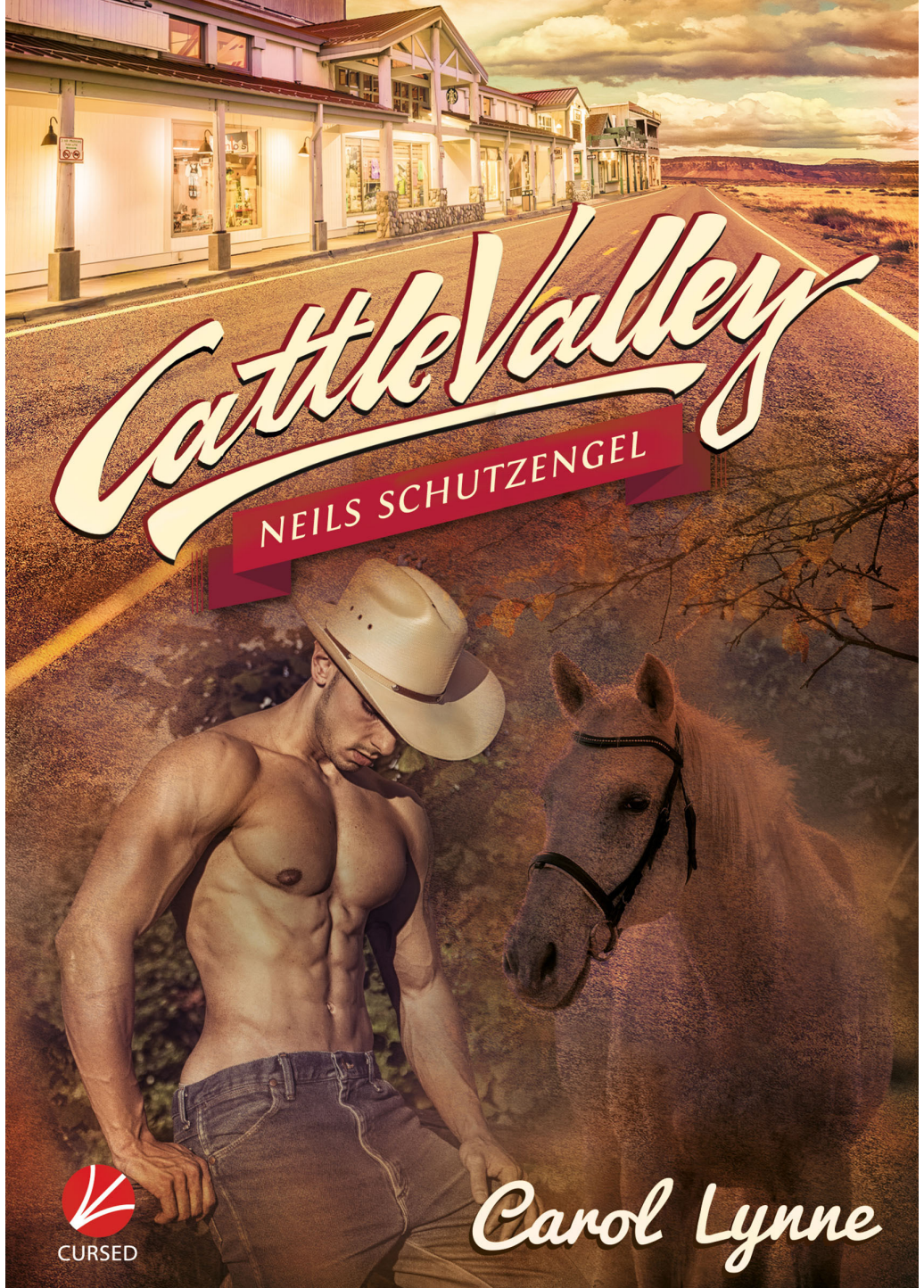
Cattle Valley
NEILS SCHUTZENGEL
CURSED
Carol Lynne

CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Januar 2022

Für die Originalausgabe:
Copyright © Carol Lynne 2010
Originally published in the English language as
»Cattle Valley: Neil's Guardian Angel«
by Totally Entwined Group Limited, UK

The moral rights of the author have been asserted.

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2022 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock; AdobeStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: CPI Deutschland
Lektorat: Debora Exner

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-363-8

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

Carol Lynne

Aus dem Englischen
von Doris Lichter

Widmung

Für Diane und Andrea.
Danke, dass ihr mir immer den Rücken freihaltet.

Kapitel 1

Ben Waters aß den Rest seines Sandwichs mit Pappgeschmack auf und nippte an einer weiteren Tasse Kaffee. Die Krankenhauscafeteria war für ihn fast zu einem zweiten Zuhause geworden. Es war zehn Tage her, dass er spät nachts den Anruf von Leo Burkowski erhalten hatte, der ihm mitteilte, dass sein Mündel Neil Peters bei einem Sturz vom Pferd schwer verletzt worden war. Wie sich herausstellte, war *schwer* eine Untertreibung gewesen.

Tagelang hatte sich Neil in einer Art Dämmerzustand befunden. Jetzt, wo er endlich wach war, litt er unter einer starken Amnesie. Er schien sich an seinen Freund Leo und Leos Partner Sammy zu erinnern, sowie an die anderen Leute aus Cattle Valley, die ihn besuchten, aber er erinnerte sich nicht an Ben oder sein Leben, bevor er in die kleine Stadt in Wyoming gezogen war.

Schlimmer noch, Neils Beweglichkeit war durch den schweren Schlag auf den Kopf beeinträchtigt worden. Die Ärzte hofften, dass Neil durch eine Therapie seine Hände und sein linkes Bein wieder würde benutzen können, aber bis jetzt war der junge Mann, den Ben immer gekannt hatte, praktisch hilflos.

Eine Hand landete auf seiner Schulter und riss ihn aus seinen Gedanken. Er blickte auf und lächelte Leo an. »Du hast mich erschreckt.«

»Tut mir leid.« Leo stellte eine frische Tasse Kaffee vor Ben hin und setzte sich auf den Stuhl ihm gegenüber.

»Ich habe bei Neil vorbeigeschaut, aber er schläft gerade. Ich habe schon vermutet, dass ich dich hier unten finde«, sagte Leo.

Ben nickte. »Ich dachte mir, ich könnte mir auch gleich etwas zu essen holen, während er schläft.«

Leo zeichnete mit einem Finger das Muster auf der Außenseite seiner Tasse nach. »Irgendeine Veränderung?«

»Nein.«

»Und ich nehme an, du hast ihm immer noch nicht gesagt, wer du wirklich bist.«

»Er weiß, dass ich sein gesetzlicher Vormund bin, aber er erinnert sich trotzdem nicht an mich«, gab Ben zu.

»Meinst du nicht, du solltest ihm den Rest erzählen?«

»Den Rest? Was, zum Beispiel, wie ich ihn aus meinem Leben geworfen habe, nachdem er mir gesagt hat, dass er mich liebt?« Ben schüttelte den Kopf. »Wenn es einen Grund gibt, warum er sich nicht an mich erinnert, dann ist es wohl dieser.«

»Du solltest ihm sagen, dass du ihn liebst.«

Ben trank seinen letzten Schluck Kaffee aus, bevor er zwei Päckchen Zucker in die Tasse schüttete, die Leo ihm gegeben hatte. »Was soll das bringen? Vielleicht ist es besser, wenn er sich nicht erinnert. Ich weiß, wie tief ich ihn verletzt habe, indem ich ihn weggestoßen habe.«

»Warum hast du das getan?«, wollte Leo wissen. »Ich meine, du musst es mir nicht sagen, aber ich weiß, welchen Grund Neil für dein Handeln verantwortlich macht.«

Ben schüttelte den Kopf. »Ich weiß, was Neil dachte, aber die Altersfrage war nur ein kleiner Teil davon.«

»War es, weil du sein Vormund warst?«

»Zum Teil. Ich hatte meine Gründe. Dinge, über die ich nicht sprechen will.«

Leo nickte. »Aus dem wenigen, was er mir erzählt hat, schließe ich, dass es zu Hause ziemlich schlimm war.«

»Du kannst dir gar nicht vorstellen, was der Junge durchgemacht hat. Am Anfang schien es, als würde ich mindestens einmal pro Woche die Polizei rufen. Sie schienen nie viel zu unternehmen.« Ben räusperte sich. »Hat Neil dir erzählt, dass seine Mutter in der Notrufleitstelle der Polizei gearbeitet hat?«

Leo schüttelte den Kopf. »Er hat es nie erwähnt.«

»Nun, sie hat alle getäuscht, auch das Sozialamt. Es ging so weit, dass sie drohte, wegzuziehen. Tief in meinem Herzen wusste ich, dass ich das nicht zulassen konnte. Wenn Neil nebenan wohnte, konnte ich ihn wenigstens so gut wie möglich beschützen.«

»Klingt, als hättest du alles getan, was du konntest.«

»Nicht alles. Nach dem Tod seiner Mutter habe ich herausgefunden, dass ihn zu schlagen nicht alles war, was die Freunde dieser Frau gerne mit Neil gemacht haben.« Ben schluckte gegen die Galle an, die in seiner Kehle aufstieg. »Ich wusste, dass Neil ungewöhnlich stark daran interessiert war, mehr über schwulen Sex zu erfahren. Ich habe es fälschlicherweise darauf geschoben, dass meine offene Homosexualität ihn neugierig gemacht hat. Er hat nie durchblicken lassen, dass er vergewaltigt worden war, aber ich hätte es sehen müssen. Ich hätte es wissen müssen.«

»Schwachsinn. Jetzt bist du zu streng mit dir.«

»Ich werde nie so streng mit mir sein, wie ich es verdiene. Neil wegzustoßen, schien damals das Richtige zu sein. Ein Teil von mir hatte außerdem Angst, dass ich mich aus den falschen Gründen in ihn verliebt hatte. Erst als er weg war und ich nichts mehr von ihm hörte, wurde mir klar, dass ich ihn mehr geliebt habe, als ich jemals jemanden geliebt hatte.« Ben seufzte und stand auf. »Ich muss wieder nach oben. Neil mag sich zwar nicht an mich erinnern, aber er hat sich daran gewöhnt, mich um sich zu haben. Wieder einmal bin ich wie eine alte, schäbige Schmusedecke für ihn.«

Leo stand auf und klopfte Ben auf die Schulter. »Ich kann mir gut vorstellen, dass er tief in seinem Herzen ganz genau weiß, wer du bist. Nur sein Verstand könnte noch ein wenig mehr Zeit brauchen, um daraufzukommen.«

***

Neil öffnete die Augen und versuchte, Leo das beste Lächeln zu schenken, das er zustande bringen konnte. »Hey.«

Leo beugte sich über das Bett und lächelte zurück. »Wie geht's dir, Cowboy?«

»Als wäre ich von einem Pferd abgeworfen worden und mit dem Kopf gegen einen Zaunpfahl geknallt. Was ist mit dir?«

Neil entdeckte Ben, der schweigend in einer Ecke des Zimmers saß. Es war nicht so, als würde es ihn stören, dass der Mann immer in seinem Zimmer rumhing, aber er musste mit Leo allein reden.

»Ben?«

Ben sprang von seinem Stuhl auf und war sofort an Neils Seite. »Ja?«

»Würdest du mir einen Gefallen tun und eine der Schwestern fragen, ob ich etwas Hühnerbrühe haben kann?«

»Na klar.« Bens Lächeln verblasste ein wenig, als er sich umdrehte, um den Raum zu verlassen.

Sobald er weg war, richtete Neil seine Aufmerksamkeit wieder auf Leo. »Der Kerl macht mich traurig.«

»Ben?«

»Ja. Ich weiß, dass das nicht seine Absicht ist, aber ich ertappe ihn ständig dabei, wie er mich ansieht, als würde es ihm wehtun, dass ich mich nicht an ihn erinnere.«

Leo nickte. »Das tut es, aber er versteht es. Vielleicht kommen eines Tages deine Erinnerungen zurück und dann weißt du wieder, was er dir wirklich bedeutet.«

»Waren wir zusammen?«, fragte Neil. Obwohl er mit seinem Arzt über Gavin und seinen späteren Tod gesprochen hatte, konnte sich Neil nicht daran erinnern, einen anderen Freund gehabt zu haben, schon gar nicht einen so heißen wie Ben.

»Nein.«

Ben klopfte leise an, bevor er mit einem kleinen Pappbecher mit Brühe in der Hand ins Zimmer zurückkam. »Ich wusste nicht, ob dir ein Löffel oder ein Strohhalm lieber ist, deshalb habe ich beides mitgebracht.«

»Danke. Ich nehm den Strohhalm.« Seine Hände verweigerten ihm immer noch die Zusammenarbeit, und Neil konnte es – aus welchem Grund auch immer – nicht ertragen, wenn Ben versuchte, ihn zu füttern.

Ben lächelte geduldig. »Ich stelle sie einfach auf deinen Klapptisch.«

Ben arrangierte den Strohhalm im richtigen Winkel, bevor er den Tisch nahe genug heranrückte, damit Neil einen Schluck nehmen konnte, wenn er wollte. Es waren diese kleinen Dinge, die Ben für Neil tat, die ihn am meisten ärgerten. *Warum kann ich mich nicht an jemanden wie dich erinnern?*

»Und wie lange musst du noch hierbleiben?«, erkundigte sich Leo und lockerte damit die Spannung im Raum auf.

»Vier oder fünf Tage, schätze ich«, murmelte Neil.

»Ich nehme ihn mit zu mir nach Hause. Dann kann er mit der Physiotherapie in Rapid City beginnen«, sagte Ben und kehrte zu seinem Platz in der Ecke zurück.

Neil blickte Leo flehend an. »Ich würde lieber in Cattle Valley bleiben, aber Dr. Flatts sagte, eine dreckige Schlafbaracke wäre im Moment kein Ort für mich.«

»Kade und Lark sind gerade mit ihrem neuen Haus fertig geworden, also ist Ben Zooks Haus wieder zu vermieten. Es ist bereits eingerichtet...« Leo hielt inne. »Es würde sich wahrscheinlich gut für dich eignen.«

Neil war an Bens altem Haus draußen auf dem Land vorbeigefahren. Er hatte die Rollstuhlrampen und den gepflasterten Gehweg zur kleinen Scheune hin gesehen. Die Vorstellung, sein Leben in einem Rollstuhl zu verbringen, war unerträglich. »Ich werde bald wieder auf den Beinen sein.«

»Klar, aber es könnte ein paar Wochen oder Monate dauern, bis es so weit ist«, gab Leo zu bedenken. Er legte Neil eine Hand auf die Schulter. »Solange der Umzug für Ben in Ordnung ist, wäre es eine Möglichkeit für dich, in Cattle Valley zu bleiben.«

Neil warf einen Blick zu Ben hinüber, der ruhig in der Ecke saß. »Glaubst du, er wird es tun?«, flüsterte er.

»Frag ihn.« Leo drückte Neils Schulter. »Ich mache mich jetzt auf den Weg, aber ich bin am Donnerstag wieder da, sobald meine Schicht vorbei ist.«

Neil schluckte. »Welcher Tag ist heute?«

»Montag«, antwortete Leo.

»Und du kommst erst am Donnerstag zurück?« Neil wusste, dass seine Verbundenheit zu Leo nicht natürlich war. Sie hatte nichts Sexuelles, obwohl der Mann verdammt heiß war. Nein, es war mehr ein Gefühl von Normalität. Die Erinnerungen, die er noch hatte, waren kostbar, sogar die, die schmerzten.

»Carol hat ihr Baby bekommen. Ein kleines Mädchen namens Lucy. Also habe ich George angeboten, diese Woche einige seiner Schichten zu übernehmen«, erklärte Leo.

»Richte ihnen meine Glückwünsche aus. Ich wette, Trick ist ganz aus dem Häuschen, weil er jetzt ein kleines Mädchen zum Verwöhnen hat.«

Leo nickte. »Du hast recht, aber du solltest Nate mal sehen. Der Mann muss aus dem Haus geworfen werden, um ihn vom Baby wegzubekommen.«

Neil versuchte zu lächeln, aber die verkorksten Nerven an der unteren rechten Seite seines Gesichts mussten den Ausdruck eher in eine Grimasse verwandelt haben.

»Stimmt etwas nicht?«, fragte Ben und stand auf.

»Nein«, erwiderte Neil. Er sah wieder zu Leo auf. »Meinst du, Trick würde die Kleine mal vorbeibringen, wenn ich hier raus bin?«

»Ganz bestimmt.« Leo schenkte Neil ein aufmunterndes Lächeln. Er wandte sich an Ben. »Kümmer dich gut um ihn. Ich rufe dich später an, um zu hören, wie es läuft.«

Ben nickte, und Leo verließ das Zimmer.

Als Neil mit Ben allein war, wanderte sein Blick zum Fenster im dritten Stock. Es sah wie ein perfekter Tag aus, um mit Footloose draußen zu sein und Zäune zu überprüfen.

»Deine Brühe ist wahrscheinlich kalt geworden«, sagte Ben und erhob sich. »Soll ich sie aufwärmen oder dir eine neue Tasse holen?«

»Nein«, antwortete Neil, ohne den Blick vom blauen Himmel abzuwenden. »Mir geht's gut.«

Er hörte Ben leise seufzen, bevor es im Raum wieder still wurde.

Was würde er tun, wenn er nicht mehr reiten konnte? Verfluchtes Bier. Leo hatte ihn am Tag des Chili-Kochwettbewerbs gewarnt, nicht zu viel zu trinken, aber Neil hatte natürlich nicht darauf gehört. Als er mit Brent, einem der anderen Cowboys, zur *EZ Does It* zurückgeritten war, hatte er sich mehr als gut gefühlt.

Er war schon öfter betrunken geritten und immer im Sattel geblieben. Es war einfach nur typisch für ihn, so nah an einem verdammten Zaunpfahl abgeworfen zu werden. Wie aus dem Nichts löste sich eine Träne aus seinem Augenwinkel und rann ihm über die Wange. Ohne nachzudenken, machte er Anstalten, sie wegzuwischen. Sein Arm, genauer gesagt seine Hand, verweigerte die Mitarbeit.

»Gottverdammt!«

Ben war innerhalb eines Herzschlags an seiner Seite. »Was brauchst du?«

Neil richtete seinen wässrigen Blick auf den gut aussehenden Mann neben sich. Er verstand immer noch nicht, warum Ben Tag und Nacht bei ihm saß. Es lag definitiv nicht an den anregenden Unterhaltungen.

Obwohl er sich langsam an Bens Anwesenheit gewöhnte, hatte er immer noch nicht das Gefühl, ihn besser zu kennen als die Krankenschwestern, die regelmäßig nach ihm sahen. »Nichts.«

Erneut seufzte Ben. Sein Handrücken strich seitlich über Neils Gesicht und trocknete die Tränen. »Ich kann dir nicht helfen, wenn du mich nicht lässt.«

»Ich kenne dich nicht gut genug, um darum zu bitten«, antwortete Neil ehrlich.

Ben entfernte sich von ihm. Neil dachte, er hätte die Gefühle des Mannes verletzt, bis er merkte, dass Ben lediglich seinen Stuhl näher ans Bett rückte, um an Neils Seite zu sitzen. »Es gab eine Zeit, in der du zu mir gekommen bist, wenn du Hilfe gebraucht hast. Ich schätze, ein Teil von mir will ein bisschen was davon zurück.«

»Wer genau bist du? Ich meine, ich weiß, dass du früher mein gesetzlicher Vormund warst, aber warum?«, fragte Neil.

Ben war so still, dass Neil dachte, er würde nicht antworten. »In deiner Kindheit war ich dein Nachbar. Nachdem deine Mutter gestorben war, war es nur logisch, dass ich dich bei mir aufgenommen habe.«

Ihm war schon einmal gesagt worden, dass seine Mutter tot war. Damals hatte Neil es nicht weiter hinterfragt, da er sich sowieso nicht an sie erinnerte, aber jetzt wurde er stutzig. »Wie ist meine Mutter gestorben? Hatte ich keinen Vater?«

Neil beobachtete, wie sich Bens Kiefermuskel anspannte. Der attraktive Mann schüttelte den Kopf. »Ich glaube, dein Vater hat deine Mutter verlassen, als du noch ein Baby warst. Er war nie Teil deines Lebens.«

Aber ich war es, schien unausgesprochen in Bens dunkelgrauen Augen mitzuschwingen.

»Und meine Mutter?«, hakte Neil nach.

»Sie hat für die Polizei in Rapid City gearbeitet. Es gab eine Schießerei... Sie ist dabei umgekommen.« Ben rieb sich die Augen und blinzelte ein paarmal.

»Du hasst mich, weil ich mich nicht an dich erinnere, nicht wahr?«

Ben schüttelte den Kopf, während seine Augen erneut feucht zu glänzen begannen. »Ich könnte dich niemals hassen. Niemals.«

»Ich will in Cattle Valley bleiben. Ich erinnere mich nicht an Rapid City, deshalb will ich nicht dorthin zurück. Alle meine Freunde sind hier.«

Ben nickte. »Okay. Ich werde sehen, was ich tun kann.«

***

Da Leo auf der Feuerwache Dienst hatte, führte Sammy Ben in dem kleinen Haus auf dem Land herum, das zur Vermietung stand. »Es ist nett.«

Sammy nickte und öffnete eine Tür am Ende des Flurs. Wie die meisten Durchgänge im Haus war auch dieser breit genug, dass ein Rollstuhl problemlos hindurchfahren konnte. »Das wäre ein

perfektes Zimmer für Neil, denn es geht geradeaus den Flur hinunter und man braucht keine schwierigen Manöver, um es zu erreichen.«

»Ja«, stimmte Ben zu. »Ich bin mir immer noch nicht sicher, wie er mit dem elektrischen Rollstuhl klarkommen wird. Ich meine, er verzieht schon das Gesicht, wenn man nur einen normalen Rollstuhl erwähnt. Ich mache mir Sorgen, dass er sich durch den elektrischen noch hilfloser fühlen könnte.«

»Im Moment hat er keine große Wahl. Jedenfalls, bis er seine Hände und Unterarme wieder richtig bewegen kann.«

Ben ging hinter Sammy durch die Hintertür hinaus auf die weitläufige Terrasse. Neben einer kleinen Scheune und einem Gartenschuppen bestand der Hof aus einer riesigen Fläche mit sorgfältig gepflegten Blumenbeeten. Mit den herrlichen Bergen im Hintergrund hätte Ben sich keine friedlichere Umgebung wünschen können. »Es ist wirklich schön hier draußen.«

»Da hast du recht«, stimmte Sammy zu und ging über die Rollstuhlrampe hinunter zum Bürgersteig. »Willst du einen Blick in die Scheune werfen?«

Ben zuckte mit den Schultern. »Kann nicht sagen, dass ich jemals in einer war. Ich bin in New York City geboren und aufgewachsen.«

Sammy warf einen Blick über die Schulter und grinste. »Also, wie ist ein Großstadtjunge in Rapid City, South Dakota gelandet?«

»Ich war eine Zeit lang auf dem Militärflugplatz in Ellsworth stationiert. Später in meiner Laufbahn sind ein paar üble Dinge passiert, und ich schätze, ich habe einfach die Ruhe in South Dakota vermisst.« Ben grinste.

Er war gesetzlich dazu verpflichtet, über die geheimen Missionen Stillschweigen zu bewahren, an denen er für die Regierung teilgenommen hatte, also führte er es nicht weiter aus. »Natürlich hatte ich ab meinem zweiten Jahr in Rapid City die Nase voll von der Idylle, aber mittlerweile musste ich Neil im Auge behalten.«

Sammy nickte. »Ich hoffe, es macht dir nichts aus, aber Leo hat mir von Neils Kindheit und Jugend erzählt.«

Ben folgte Sammy in die Scheune und blieb wie angewurzelt stehen, bis sich seine Augen an die Dunkelheit im Inneren gewöhnt hatten. »Riecht komisch.«

Sammy lachte. »Pferde. Mr. Zook hatte welche und hat sie an Kade und Lark weitergegeben, die die herrlichen Tiere zu ihrem neuen Haus die Straße runter mitgenommen haben.«

Ben stützte sich mit der Hand an einer der beiden Boxen ab. Ja, er wusste, wie man sie nannte. Nur weil er noch nie in einer Scheune gewesen war, hieß das nicht, dass er strohdumm war. Zum Teufel, Westernfilme hatten während seiner Zeit in der Großstadt einen großen Teil seines Lebens ausgemacht.

»Ich hab gehört, wie sich Neil mit Ezra über sein Pferd Footloose unterhalten hat. Meinst du, Ezra würde mir erlauben, ihn hierherzubringen?«, fragte Ben.

»Bestimmt, aber hältst du das für eine gute Idee? Ich meine, Neil kann noch nicht wieder reiten.«

»Ich kann deinen Einwand verstehen, aber vielleicht würde es helfen, Neil ein Gefühl von Zuhause zu geben, weißt du? Verdammt, ich weiß, dass er nicht mit mir reden wird – vielleicht kann er hier rauskommen und mit seinem Pferd reden.«

»An deiner Stelle würde ich Ezra oder Wyn fragen. Sie kennen Neil beide ziemlich gut. Sie sollten abschätzen können, wie nahe sich Neil und sein Pferd stehen.«

»Das mach ich.« Zum Teufel, er musste sowieso zur *EZ Does It*, um den Rest von Neils Sachen zu holen.

***

Kaum hatte Ben sein Auto geparkt, da kam Ezra aus der Scheune und ging auf ihn zu. »Schön, dass du gut hergefunden hast.«

»War überhaupt kein Problem«, antwortete Ben und schüttelte Neils Boss die Hand. »Eine tolle Ranch habt ihr hier draußen.«

Ezra schien sich bei dem Kompliment ein wenig in die Brust zu werfen. »Wir sind ziemlich stolz darauf.«

Während sie sich unterhielten, führte Ezra Ben in Richtung der Schlafbaracke. Ein großer Lkw fuhr auf den Hof der Ranch.

»Verflucht«, sagte Ezra kopfschüttelnd. »Entschuldige. Das wird meine Holzbestellung sein. Ich baue Wyn zu unserem Jahrestag einen großen Pavillon. Macht es dir was aus, ohne mich anzufangen?«

»Überhaupt nicht«, entgegnete Ben.

»Neils Zimmer ist die zweite Tür auf der linken Seite des Flurs.«

»Ich finde es schon. Danke.« Ben betrat die Schlafbaracke und schaute sich um. Es war ein echt schöner Ort im Vergleich zu denen, die er in seinen Lieblingswestern gesehen hatte. Er ging den besagten Flur entlang und öffnete Neils Tür.

»Makellos ordentlich«, stellte Ben schmunzelnd fest. Er erinnerte sich daran, wie er Neil ein paar Wochen nach seinem Einzug erst einmal durch ein Hausputz-Bootcamp hatte jagen müssen. Der junge 15-Jährige hatte sich in allem hervorgetan, außer darin, die Kappe wieder auf die Zahnpasta zu setzen und... Ben warf einen Blick auf Neils Bett. Früher hatte er Neil täglich daran erinnern müssen, sein Bett im militärischen Stil zu machen. So wie das Bett in der Schlafbaracke aussah, schien es, als wäre Neil zu seinen alten Gewohnheiten zurückgekehrt.

Ben war froh zu sehen, dass jemand mehrere Kartons in der Mitte des Zimmers auf den Boden gestellt hatte. Er nahm sich einen davon, trug ihn zu dem kleinen türlosen Schrank hinüber und begann, Jeans aus dem obersten Fach zu nehmen und sie in die Kiste zu legen.

Ein kleiner Stapel spiralgebundener Notizbücher fiel auf den Boden, als er ein Sweatshirt aus dem Fach zog. »Scheiße.«

Ben stopfte das Shirt in den Karton und bückte sich, um die Bücher aufzuheben. Als er das erste durchblätterte, war er schockiert, als er seitenweise Neils winzige krakelige Handschrift entdeckte. Es dauerte etwas, bis er erkannte, dass es eine Art Tagebuch war.

So verlockend es auch war, Ben klappte das Notizbuch zu und drückte es einige Augenblicke an seine Brust, bevor er es in eine andere Kiste legte. Als er die anderen heruntergefallenen Bücher

einsammelte, war schnell klar, dass Neil seit seiner Kindheit Tagebuch geführt hatte. Wie viel Schmerz war in jedes einzelne von ihnen geschrieben worden?

»Wie geht's voran?«, fragte eine tiefe Stimme hinter ihm.

Da er mit den Büchern in der Hand erwischt worden war, beschloss Ben, ehrlich zu Ezra zu sein. Er drehte sich um und hielt sie hoch. »Ich wusste nicht einmal, dass er das getan hat.«

Ezra grinste. »Mir ist schon mal aufgefallen, dass er eins davon umklammert hat. Neil stopft normalerweise eins in seine Satteltasche, wenn er zu seinem Denkfelsen geht.«

»Denkfelsen?«, fragte Ben nach.

Ezra nickte und setzte sich auf die Kante des schmalen Betts. »Ein Platz oben auf der Klippe, von dem aus man die Ranch überblicken kann. Nachdem Gavin gestorben ist, hat er angefangen, noch mehr Zeit dort oben zu verbringen.«

Ben legte die Notizbücher in den Karton. »Hat er Gavin geliebt?«

Ezra seufzte und stützte die Unterarme auf die Oberschenkel. »Ich glaube, er wollte es, aber ich bezweifle, dass er es getan hat. Trotzdem hat Gavins Tod bei dem Einsturz der Tribüne im letzten Jahr Neil wirklich schwer getroffen.«

Ben nickte verständnisvoll. »Es ist schön zu sehen, dass er hier Freunde hat. Ich glaube nicht, dass er vorher welche hatte.«

»Nun, jetzt schon. Neil mag seine Macken haben und wir versuchen, sie zu respektieren, aber man hat ihn wirklich gern in seiner Nähe.« Ezra gluckste. »Und ein toller Cowboy ist er noch dazu.«

»Macken?«, hakte Ben nach.

»Du weißt schon, das Berührungsverbot. Wir respektieren seine Grenzen.«

Ben sah sich im Raum um, unfähig, den Blickkontakt mit Ezra zu halten. Das hatte er bei Neil noch nie erlebt. Wenn überhaupt, hatte Neil Trost durch körperliche Nähe immer verzweifelt gesucht. Er fragte sich, ob dem jungen 18-Jährigen etwas zugestoßen sein könnte, nachdem Ben ihn rausgeworfen hatte.

»Wann ist Neil hierhergezogen?«, fragte er.

»Oh je, ich glaube, es war um den ersten Juni rum, vor fast vier Jahren. Er ist auf der Ranch aufgetaucht mit nichts als ungebändigtem Tatendrang im Herzen und einem Koffer in der Hand.« Ezra rieb sich den Nacken. »Er hatte etwas so Verlorenes an sich. Ich hab ihn sofort eingestellt und einen meiner anderen Ranchhelfer, Jax, angewiesen, ihm das Reiten beizubringen. Das war eine der klügsten Entscheidungen, die ich je getroffen habe.«

Neil musste kurz nach seinem Weggang aus Rapid City auf der *EZ Does It* gelandet sein. Ben betrachtete die Kiste mit den Tagebüchern. Die Antworten lagen direkt vor ihm, aber sein Gewissen ließ es nicht zu, dass er Neils Privatsphäre verletzte.

Ben stand auf und wandte sich wieder dem Kleiderschrank zu. Während er den Rest der Kleidung herausholte, warf er einen Blick über die Schulter. »Wir mieten das Haus von Dr. Zook, solange Neil sich erholt.«

»Ja, das hab ich schon gehört.« Ezra begann, die paar Kleinigkeiten neben Neils Bett zusammenzupacken.

»Ich habe mich gefragt, ob ich Neils Pferd dorthin mitnehmen darf. Er wird natürlich nicht reiten können, aber ich denke, es wird ihm etwas Trost spenden.«

Ezra grinste. »Ich bin dir einen Schritt voraus. Ich habe Jax heute Morgen angewiesen, Footloose vorbeizubringen.«

»Danke. Ich bleibe heute über Nacht dort, um alles für morgen vorzubereiten. Wenn du mir zeigen würdest, wie man ein Pferd pflegt, wäre ich dir sehr dankbar.«

»Ich muss dir mehr beibringen als das. Footloose muss geritten werden. Das wird deine Aufgabe sein, bis Neil wieder im Sattel sitzen kann.«

Ben schloss den Karton voller Kleidung. »Bist du sicher, dass das eine gute Idee ist? Das Letzte, was ich will, ist, dass Neil sich noch schlechter fühlt. Mich auf seinem Pferd sitzen zu sehen, könnte ihn noch weiter runterziehen.«

»Oder ihm den Anreiz geben, schneller wieder auf die Beine zu kommen, als alle erwarten«, konterte Ezra.

Ben nickte. »Ich hoffe, du hast recht.«

Kapitel 2

»Scheiße!«, schrie Neil, als er mit seinem blöden Rollstuhl gegen das Bein eines Beistelltisches fuhr. Hilflos musste er zusehen, wie der Tisch für einige Sekunden schwankte, bevor er umkippte.

»Was ist passiert?«, fragte Ben, der ins Zimmer gestürmt kam.

Neil drehte den Kopf zur Seite. »Ich fühle mich wie ein Elefant im Porzellanladen.«

Ben richtete den Tisch auf und begann, die Scherben der zerbrochenen Bonbonschale aufzusammeln. »Mach dir nichts draus. Es wird eine Weile dauern, bis du dich an die Handhabung gewöhnt hast.«

Neil starrte auf seine Hände. Eine lag schlaff in seinem Schoß, die andere war an dem Joystick an der Armlehne des Elektrorollstuhls festgebunden. »Ich bin 22.« Er hob das Kinn und starrte Ben an. »Ich sollte nicht in diesem Stuhl sitzen. Das ist nicht fair.«

Ben legte die Glasscherben auf den Tisch und nahm auf der Couch Platz. »Du hast recht, es ist nicht fair. Du hast in deinem Leben eine Menge Dinge erlebt, die nicht fair waren.«

»Du meinst also, ich sollte mich daran gewöhnt haben?« Neil starrte Ben an. Es war so seltsam, einen Mann um sich zu haben, der ihn offensichtlich so gut kannte.

»Nein. Ich will damit sagen, dass du schon viel Schlimmeres überstanden hast. Du bist der stärkste Mann, den ich je kennengelernt habe. Also sei verdammt noch mal nicht so streng mit dir. Egal, ob du in einem Monat oder in sechs wieder gehen kannst, du wirst es überleben.«

»Warst du schon immer so ein verdammter Cheerleader oder ist das was Neues?«, witzelte Neil.

Er erwartete, dass Ben im Gegenzug einen spöttischen Kommentar abgeben würde, aber stattdessen beugte sich Ben vor und verengte die Augen. »Ich war schon immer dein verdammter Cheerleader. Warum sollte ich jetzt damit aufhören, nur weil du verflucht noch mal nicht mehr weißt, wer ich bin!«

Ben sprang von der Couch auf, eilte zur Hintertür hinaus und ließ Neil zurück. Neil war nur einen Moment lang geschockt, bevor sich ein breites Grinsen auf seinen Lippen ausbreitete. Es war gut zu wissen, dass auch Mr. Feelgood wütend werden konnte.

Anstatt Ben zu folgen, schaffte es Neil, sich umzudrehen und zurück in sein neues Schlafzimmer zu rollen. Die Tagebücher auf der Kommode verhöhnten ihn weiterhin stumm. Die Antworten auf seine Vergangenheit verbargen sich alle dort in den ordentlich hingekritzelten Zeilen, aber er hatte sich immer noch nicht dazu durchringen können, sie zu öffnen.

Er schaute aus dem Fenster und sah, wie sich das große Scheunentor öffnete. Nachdem er noch eine Weile hingestarrt hatte, ritt Ben auf Footloose heraus. Neils Magen zog sich zusammen und ihm stockte der Atem. »Oh nein, das machst du nicht!«

Mit rotem Gesicht wirbelte Neil den Stuhl herum und machte sich daran, sein Schlafzimmer zu verlassen, wobei er nur einmal gegen die Wand stieß, als er ihn durch die Hintertür hinaus manövrierte und die Rampe hinunterfuhr. Für wen zum Teufel hielt sich der Arsch, dass er ihm die Tatsache, dass Neil nicht reiten konnte, so unter die Nase rieb?

Er näherte sich dem Weidentor und schrie: »Runter von ihm!«

Ben lenkte Footloose zum Tor hinüber und starrte auf Neil herunter. »Ezra meinte, dein Pferd müsste geritten werden.«

»Nicht von dir! Das lasse ich jemand anderen machen«, blaffte Neil.

Ben rutschte aus dem Sattel und kam zu Neil herüber. »Ich bin hier, verdammt noch mal! Du wirst mich nicht los, also gewöhn dich lieber dran.« Er drehte sich um und stieg wieder auf Footloose. »Wenn du mich jetzt entschuldigen würdest, ich habe hier ein Pferd zu bewegen, bevor ich mich ums Abendessen kümmern muss.«

Neil sah zu, wie sein bester Freund den Verräter davontrug. »Wichser«, murmelte er tonlos.

***

Ben wusch fertig ab und ging dann ins Wohnzimmer, wo er Neil an seinem üblichen Platz vor dem Fernseher vorfand. Drei Tage lang hatten sie kaum miteinander gesprochen. Es fühlte sich an, als hätte der Vorfall mit Footloose einen Keil zwischen sie getrieben.

Er hatte Neil nichts davon gesagt, aber seit diesem Tag hatte er Footloose kein einziges Mal mehr geritten. Stattdessen hatte er Stunden damit verbracht, das verdammte Pferd an einem Strick über die Weide zu führen. Als Ben sich gegen den Türrahmen lehnte, wurde es in seiner Brust eng. Obwohl Neil vor dem Fernseher saß, konnte Ben erkennen, dass er nicht richtig hinsah. Wie es die meiste Zeit über der Fall zu sein schien, waren Neils Gedanken ganz woanders.

»Ich dachte, ich helfe dir beim Duschen.«

Neil blinzelte ein paarmal, bevor er den Kopf drehte und Ben ansah. »Nein, danke.«

»Tut mir leid, aber du riechst langsam ziemlich streng.« Ben versuchte, sich in Neils Lage zu versetzen. »Ich weiß, dass es dir unangenehm ist, wenn ich dich bade, aber es ist nötig.«

Ein Klopfen an der Tür unterbrach ihr Gespräch. »Ich gehe schon.«

»Ach, wirklich?«, feuerte Neil in dem gehässigen Tonfall zurück, den Ben zu hassen begann.

Kopfschüttelnd schritt Ben auf die Haustür zu. Ein lächelndes Dreiergespann mit einem pummeligen, dunkelhaarigen kleinen Mädchen stand auf der Veranda. »Hi.«

»Ich hoffe, wir sind nicht zu einem schlechten Zeitpunkt gekommen. Es ist mir peinlich, aber ich kenne deine Nummer nicht, sonst hätte ich vorher angerufen«, sagte Trick Allen.

Ben schüttelte den Kopf und trat einen Schritt zurück. Es fiel ihm immer noch schwer, die Tatsache zu begreifen, dass Neil mit dem berühmten Countrysänger gut befreundet war. »Ganz und gar nicht. Kommt rein.«

George, Carol, die kleine Lucy und Trick strömten ins Haus.

»Wie geht es ihm?«, erkundigte sich Trick.

Ohne Grund spürte Ben, wie sich ihm die Kehle zuschnürte. Er sehnte sich danach, diesen Leuten sein Herz auszuschütten, aber er kannte sie kaum. »Besser, denke ich. Nun, körperlich jedenfalls. Er hat in seiner Physiotherapie daran gearbeitet, einen Löffel zu halten.«

»Meinst du, Neil ist bereit für Besuch?«, fragte Carol. »Wir können auch gerne ein andermal wiederkommen.«

»Nein.« Ben schüttelte den Kopf. »Ich meine, nein, ihr müsst nicht gehen. Es wird ihm guttun.«

Ben schloss die Tür und brachte die Gruppe ins Wohnzimmer. »Schau mal, wer dich besuchen kommt.«

Neils Miene hellte sich auf, als sie den Raum betraten. Ben wandte sich ab, weil er fürchtete, man könnte ihm vom Gesicht ablesen, wie sehr ihn das verletzte. »Ich mach uns mal Kaffee.«

Noch bevor er das Wasser in die Kaffeemaschine schütten konnte, hörte er Neil lachen. Ben stützte sich mit den Händen auf der Anrichte ab und hatte Mühe, die drohenden Tränen zurückzuhalten.

»Kann ich helfen?«, fragte Carol, die gerade in die Küche kam.

Ben richtete sich hastig auf und versuchte, sich lässig über die Augen zu wischen. »Schon gut, ich komm klar.«

Carol kam herüber und schubste Ben mehrmals mit der Hüfte an, bevor der den Wink verstand und von der Kaffeemaschine zurücktrat.

»Ich finde, man sollte Hilfe annehmen, wenn sie angeboten wird«, sagte sie und legte einen Filter in den Behälter.

»Das ist nicht immer einfach«, entgegnete Ben.

»Ja, ich weiß. Ich könnte mir vorstellen, dass es Neil genauso geht.«

Ben sah zu, wie sie sorgfältig das Kaffeepulver abmaß. »Ja, aber er hat kaum eine andere Wahl. Ich schon.«

»Ganz genau«, sagte Carol. Sie schaltete die Kaffeemaschine ein und lehnte sich mit vor der Brust verschränkten Armen gegen die Anrichte. »Es ist nicht leicht, das zu tun, was du tust. Ich möchte nur, dass du weißt, dass es Menschen gibt, die dir liebend gerne aushelfen, wenn du es brauchst.«

Ben seufzte. Es war der erste wahre Akt der Freundlichkeit, der ihm seit fast zwei Wochen entgegengebracht worden war. »Er hasst mich.«

»Nein, tut er nicht. Er hasst die Situation.« Carol legte den Kopf schief. »Vielleicht hasst er sogar sich selbst.« Sie lächelte. »Aber er hasst nicht dich. Es fühlt sich nur so an, weil du der Einzige bist, der seine Frustration mitbekommt.«

»Er verliert Gewicht, was er sich nicht leisten kann, und das alles nur, weil er nicht will, dass ich ihn füttere. Ich habe versucht, ihm zu sagen, dass ihn das in meinen Augen nicht weniger zu einem Mann macht, aber er will nicht auf mich hören.«

Wieder drang Gelächter aus dem Wohnzimmer. Ben deutete in die Richtung des Geräusches. »Ich habe ihn seit seinem letzten Jahr auf der Highschool nicht mehr lachen gehört.«

Wieder begannen seine Augen zu brennen, aber er würde ganz bestimmt nicht vor jemand anderem weinen. Schnell blinzelte er die Tränen weg und räusperte sich. »Er braucht eine Dusche, aber nicht einmal dabei darf ich ihm helfen.«

Carol trat vor und legte die Arme um Ben. »Würdest du mir einen Gefallen tun?«

Die Umarmung fühlte sich so gut an, wie könnte er da Nein sagen? »Klar.«

»Lass dich von George auf einen Drink einladen, während Trick und ich dafür sorgen, dass Neil seine Dusche bekommt.«

Ben schloss die Augen. Das Angebot war unglaublich verlockend, aber er wusste, dass es keine Lösung für sein Problem war. »Was passiert in ein paar Tagen, wenn er wieder eine braucht?«

Carol zog sich weit genug zurück, um Ben in die Augen zu blicken. »Dann stellst du dich dieser Herausforderung, wenn es so weit ist. Nimm dir erst mal einen Abend frei.«

Die Vorstellung, aus dem Haus zu kommen und etwas anderes als die Klinik oder den Supermarkt zu sehen, hatte seinen Reiz. Ben nickte. »Dafür wäre ich sehr dankbar.«

***

»Komm nicht auf schmutzige Gedanken, wenn ich einen Ständer kriege. Das wird nichts mit dir zu tun haben, versprochen«, warnte Neil Trick.

»Mensch, danke. Gut zu wissen, dass ich so inspirierend bin.«

Neil gluckste, während Trick das Wasser anstellte. »Es ist schon eine Weile her, das ist alles. Ich wollte dich nur wissen lassen, dass es nichts Persönliches wäre. Ich meine, ich bin nicht pervers oder so.«

Trick kniete sich vor Neils Rollstuhl und begann, ihm die Jogginghose runterzuziehen. »Ist das der Grund, warum du nicht wolltest, dass Ben dir hilft?«

Neil wandte den Blick ab und nickte. »Teilweise. Ben verwirrt mich.«

»Wie das?« Trick warf die Hose in den Wäschekorb. Er drehte sich um, um die Dusche auf die Sprühdüse umzustellen. »Okay, auf geht's.«

Trick half Neil, auf den Duschhocker zu rutschen, der in der Badewanne stand. »Manchmal sehe ich, wie er mich anschaut.« Neil zuckte mit den Schultern. »Er war nur mein Vormund, oder?«

»Was genau willst du von mir hören?« Trick stand auf und ließ das warme Wasser über Neils Kopf und Rücken laufen.

»Ich glaube, er hat Gefühle für mich, die nichts damit zu tun haben, eine Vaterfigur zu sein. Ergibt das einen Sinn?«

»Klar.«

»Und?«, hakte Neil nach. »Hatten wir Sex oder so?«

Trick schob die Handdüse zurück in ihre Halterung und griff nach dem Shampoo. »Das solltest du ihn fragen.«

»Ich kann nicht.«

»Weil es dir peinlich ist?«, fragte Trick.

Die Finger, die seinen Kopf massierten, fühlten sich so gut an, dass Neils Schwanz in kürzester Zeit hart wurde. Er kniff die Augen zu und hoffte, dass Trick nichts dazu sagen würde. »Ich glaube, dabei geht es nicht um Verlegenheit, sondern eher um Angst.«

Neil holte tief Luft. Er war sich immer noch nicht sicher, warum ihn die Anwesenheit von Ben beunruhigte, aber er war sich sicher, dass es einen guten Grund dafür gab. »Wenn wir ineinander verliebt waren, gibt es einen Grund, warum wir vor meinem Unfall nicht zusammen waren.«

Trick spülte Neils Haare aus und griff nach einem Waschlappen. Als er begann, Neils Brust und Achseln zu schrubben, biss er sich auf die Unterlippe. Neil kannte diesen Ausdruck. »Sag's mir.«

»Ich weiß, dass du ihn geliebt hast, und ich weiß, dass er dich weggeschickt hat.«

»Warum? Hat er meine Liebe nicht erwidert?«

Trick nahm das Schrubben von Neils unterer Hälfte mit neuem Enthusiasmus in Angriff. »Ich habe nicht mit ihm darüber gesprochen, aber, doch, ich habe das Gefühl, dass er dich auch geliebt hat.«

»Dann... warum?« Den weichen, seifigen Lappen an seinen empfindlichsten Stellen zu spüren, war fast mehr, als Neil ertragen konnte. Er musste unvermittelt keuchen, als Trick unter den speziell angefertigten Hocker griff, um seinen Hintern zu waschen.

Neils Blick suchte hastig nach Tricks. »Tut mir leid.«

Trick schenkte ihm ein verständnisvolles Lächeln. »Kommst du hier ein paar Minuten allein zurecht? Ich muss da noch was erledigen.«

Neil wusste, dass Trick ihm die Möglichkeit geben wollte, seine Erektion abklingen zu lassen. »Sicher.«

Trick trocknete sich die Hände ab und verließ das Badezimmer.

Neil hatte nicht bemerkt, wie kalt es im Raum war, bis er allein gelassen wurde. Er hievte einen Arm über seinen Schoß, um seinen Zustand zu verbergen. Mehrmals hatte er in der Vergangenheit schon versucht, sich an der Matratze oder mithilfe seines Unterarms einen runterzuholen, aber es hatte nicht gereicht. Er fand, es geschah ihm ganz recht, weil er eine starke Hand an seinem Schwanz bevorzugte.

Trick kehrte zurück und griff wieder nach dem Waschlappen. »Wir sind doch Freunde, oder?«

Verwirrt von der Frage, nickte Neil. »Ich hoffe es.«

»Mach die Augen zu.«

Neil gehorchte.

»Jetzt entspann dich und halt einfach den Mund.«

Neil sprang fast vom Hocker, als er spürte, wie sich Tricks Hand um seine Erektion schloss. »Trick?«

»Kein einziges Wort«, knurrte Trick. »Ich hoffe nur, dass jemand das Gleiche für mich tun würde, falls ich jemals in der gleichen Lage sein sollte.«

Neil hielt seine Augen geschlossen, während die Hand sich weiter bewegte. Es dauerte nicht lange, bis sich seine Hoden zusammenzogen und der erste Schwall Sperma aus seinem Schwanz schoss. Gott, wie lange war es her, dass er die Hand eines anderen Mannes auf seiner Haut gespürt hatte?

Neil war so berauscht, dass er tatsächlich überrascht war, als er die Augen öffnete und in Tricks Augen starrte statt in Bens. Die Erkenntnis, dass er gehofft hatte, es wäre Ben, der ihn berührte, schockierte ihn noch mehr.

»Danke«, krächzte er.

»Nicht der Rede wert.« Trick verengte die Augen ein klein wenig. »Niemals.« Er begann, das Sperma von Neils Bauch abzuwaschen.

»Ich hoffe, das bringt dich nicht in Schwierigkeiten«, murmelte Neil.

»Wird es nicht. Ich habe mit Carol darüber gesprochen. Bestimmt werden wir es George noch sagen... irgendwann.«

Mit Tricks Hilfe rutschte Neil zurück auf seinen Rollstuhl und saß still, während Trick ihn abtrocknete. »Du hast meine Frage nicht beantwortet.«

»Welche denn?« Trick schnappte sich eine frische Jogginghose und begann, Neil anzuziehen.

»Ob Ben meine Liebe erwidert hat oder nicht, und wenn ja, warum er mich dann weggeschickt hat.« Neil könnte die Antworten selbst herausfinden, wenn er nur den Mut hätte, seine eigenen Tagebücher zu lesen, aber er konnte die verdammten Dinger nicht einmal selbst öffnen.

»Ich bin mir nicht sicher. Vielleicht dachte er, er würde das Richtige tun. Immerhin war er dein Vormund.« Trick stand auf und öffnete den Medizinschrank. »Gehört einer dieser Rasierapparate dir?«

»Der schwarze.«

»Was ist mit Deo?«, fragte Trick.

»Das Blaue. Das *Old Spice* ist von Ben.« Neil hob einen Arm so weit wie möglich und wartete dann darauf, dass Trick ihm half. Seine Kraft kehrte langsam zurück, aber seine Hände verweigerten immer noch die Zusammenarbeit und wirkten wie unnütze Gewichte am Ende seiner Arme.

Trick fuhr mit dem Deo mehrmals durch Neils Achselhöhlen, bevor er den Rasierschaum aus der Hausapotheke holte. »Tut mir leid, dass ich keine große Hilfe bin, was Ben angeht, aber ich glaube wirklich, dass du mit ihm selbst darüber reden musst.«

Neil rollte mit den Augen. »Ja, steht ganz oben auf meiner Liste.«

***

Glucksend stellte Ben einen weiteren Krug Bier auf den Tisch. »Jemand hat mit gerade an den Hintern gepackt. Hast du eine Ahnung, wie lange es her ist, dass jemand die Eier hatte, so was bei mir zu versuchen?«

»Offensichtlich zu lange«, entgegnete George lachend und füllte ihre Gläser wieder auf.

»Da hast du recht, aber Cattle Valley ist weit weg von Rapid City.« Ben blickte unauffällig über die Schulter zu dem gut aussehenden Mann hinüber, der ihn immer noch anlächelte. »Du kennst ihn?«

George grinste. »Klar, und du auch.«

Ben schüttelte den Kopf und nahm einen Schluck von seinem Bier. »Ich habe schon viele nette Leute kennengelernt, aber ich bezweifle, dass er einer von ihnen war. Glaub mir, an so einen Typen hätte ich mich erinnert.«

»Stell ihn dir in einem hautengen Skianzug vor, auf dessen Vorder- und Rückseite vielleicht eine amerikanische Flagge prangt.«

Bens Kopf ruckte wieder in die Richtung des attraktiven Fremden. *Das gibt's doch nicht!* »Das ist Guy Hoisington? Was macht der denn hier?«

»Er hat sich vor Kurzem aus dem Profisport zurückgezogen und ist dauerhaft hergezogen. Ihm gehört dieses Hotel, um genau zu sein. Und er kommt hierher«, bemerkte George schmunzelnd.

Ben fühlte sich plötzlich wie ein 17-jähriger Teenager, dem sich der Star-Quarterback näherte. »Du meinst hierher, an unseren Tisch?«

George antwortete nicht, sondern stand auf und streckte eine Hand aus. »Hey, Guy, hast du dich gut eingelebt?«

»Ohne Probleme«, erwiderte Guy. Er kam einen weiteren Schritt näher und blickte auf Ben herunter. »Ich glaube, wir kennen uns noch nicht. Ich bin Guy Hoisington.«

Ben wischte sich schnell die Handfläche an seiner Jeans ab, bevor er die Hand eines der erfolgreichsten Skisportler ergriff, der jemals die Vereinigten Staaten in drei aufeinanderfolgenden Olympischen Spielen vertreten hatte. Er erhob sich und stellte sich vor. »Ben Waters. Schön, dich kennenzulernen.«

Der Handschlag dauerte an, aber das ging komplett von Guy aus. Seltsamerweise verspürte Ben nicht die sexuelle Erregung, die man erwarten würde, wenn man sich in der Gegenwart eines der attraktivsten Männer befand, die jemals das Cover der *Sports Illustrated* geziert hatten.

»Tanzen?«, fragte Guy, während er immer noch Bens Hand festhielt.

Ben lächelte und schüttelte den Kopf. »Tut mir leid. Ich habe seit fast 20 Jahren nicht mehr getanzt.«

Guy schien von der Antwort überrascht zu sein. »Na, dann wird's aber Zeit. Komm schon, ein Nein akzeptiere ich nicht.«

Nach einem Blick zurück zu George zog Ben seine Hand aus Guys Griff, folgte dem Mann aber auf die kleine Tanzfläche. Sobald sie das Parkett erreichten, setzte eine langsame Ballade ein.

Großartig.

Guy zog ihn in die Arme und begann, sich zur Musik zu bewegen. Ben konnte nicht anders, als sich zu sträuben, weil Guy sofort zu führen versuchte. Für wen zum Teufel hielt sich der Mann? Ben versuchte, das Ruder zu übernehmen, aber Guy kämpfte unauffällig gegen ihn an.

»Gibt es ein Problem?«, fragte Guy schließlich.

Ben hörte auf zu tanzen und starrte den gut aussehenden Mann an. »Ich schätze schon. Ich bin zu alt, um die Kontrolle an jemand anderen abzugeben.«

»Was meinst du damit?«

Ben legte eine Hand auf Guys Schulter und drückte sie. »Danke für den Tanz, aber ich gehe jetzt besser nach Hause.«

Er ließ Guy mit einem verwirrten Gesichtsausdruck auf der Tanzfläche stehen, kehrte zum Tisch zurück und leerte sein Bierglas.

»Das ging schnell«, stellte George fest.

Ben füllte sein Glas nach und weigerte sich, sich zu setzen. »Er wollte führen.«

George gluckste. »Und? Es war ein Tanz.«

Achselzuckend stürzte Ben das zweite Glas Bier hinunter. »Es ist egal, worum es geht. Keiner versucht, mich zu führen.«

Georges Glucksen verwandelte sich in ein Lachen aus vollster Kehle. »Ich nehme an, du warst noch nie verliebt? Du wirst...« Er unterbrach sich selbst. »Verdammt. Deshalb hast du Neil weggeschickt, nicht wahr?«

»Er war zu jung. Er hatte ein Leben verdient.« Ben stellte sein Glas auf den Tisch. »Bist du startklar?«

George stand auf und warf mehrere Scheine auf den Tisch. Auf dem Weg aus der *Grizzly Bar* klopfte George Ben auf den Rücken. »Du kannst dir einreden, du hättest es für Neil getan, so viel du willst, aber das macht es nicht wahr.«

***

Als er zur Hintertür hereinkam, war Ben mürrisch. Er hatte sich geweigert, Georges Aussage von vorhin zuzustimmen, und die beiden waren schweigend nach Hause gefahren. Er war nicht sauer auf den anderen und hatte ihm das auch gesagt, bevor er aus dem großen Geländewagen ausgestiegen war. Es war ein seltsamer Abend gewesen, einer, der sich hoffentlich nicht wiederholen würde.

»George meinte, er würde im Auto auf euch drei warten.«

Mit dem schlafenden Baby in den Armen stand Trick auf und drehte sich zu Ben um. »Wie war's?«

»Das Bier war gut und kalt.« Er entdeckte Neil, der im Fernsehsessel döste. Bens Atem stockte beim Anblick des schlafenden Mannes. Vollkommen sauber und frisch rasiert war Neil ein feuchter Traum. Ben sehnte sich danach, den jüngeren Mann in den Armen zu halten, bis keines seiner Probleme mehr von Bedeutung war.

Trick setzte Lucy in ihre Trage und reichte Carol die Wickeltasche. Er deutete auf den noch schlafenden Mann auf dem Sessel. »Er wollte nicht ins Bett gehen. Ich glaube, er hat auf dich gewartet.«

Wenn das nur stimmen würde. »Er hat sich schon immer dagegen aufgelehnt, wenn Schlafenszeit war.«

Carol gähnte, bevor sie Ben einen Kuss auf die Wange gab. »Komm am Sonntag zum Essen vorbei.«

Ben lächelte. »Vielleicht. Ist das schicke Haus, das ihr oben auf dem Berg habt, denn barrierefrei?«

»Es gibt ein paar Stufen, aber mit drei starken Männern können wir es bestimmt schaffen.« Carol tätschelte Bens Arm und ging dann zur Tür. »Kommst du?«

Trick nickte. »Gleich. Geh ruhig schon vor.«

Nachdem Carol gegangen war, sah Trick noch kurz zu Neil hinüber, bevor er sich wieder an Ben wandte. »Er wird mich umbringen, wenn er herausfindet, dass ich dir das erzählt habe, aber

er hatte ein kleines Problem unter der Dusche.« Trick räusperte sich und lehnte sich näher heran. »Der Grund, warum er nicht will, dass du ihm beim Duschen hilfst, ist, dass er hart wird. Es ist ihm peinlich.«

Die Vorstellung, dass Trick Neils Erektion gesehen hatte, gefiel Ben gar nicht. »Ich werde mich von jetzt an um ihn kümmern.«

Trick grinste. »Ach, wirklich?«

Ben wusste nicht recht, wie er die Frage verstehen sollte. Er nickte knapp. »Ja.«

Mit einem zufriedenen Lächeln hievte Trick die Trage hoch und nahm Ben die Decke ab. »Ruf an, wenn du was brauchst.«

»Mach ich. Danke.« Ben brachte Trick zur Tür und schloss sie dann ab.

Er schaltete das Licht in der Küche aus und vergewisserte sich, dass die Haustür ordentlich geschlossen war, bevor er an Neils Seite zurückkehrte. Als er den schlafenden Mann überragte, holte Ben tief Luft. Wahrscheinlich sollte er Neil wecken und ihn in seinen Rollstuhl setzen, aber mehr als alles andere wollte Ben ihn in den Armen halten.

Entschlossen hob er Neil aus dem Sessel und drückte ihn an seine Brust. Die Vorstellung, Neil in sein Schlafzimmer zu tragen, hielt nur kurz an. So mager Neil auch geworden war, er war immer noch zu langgliedrig und schwer, um ihn weit tragen zu können.

Er schaffte es kaum bis zum ersten Schlafzimmer. Seine Arme gaben gerade nach, als er sein Bett erreichte, und Neil fiel wie ein Sack Kartoffeln auf die Matratze.

Die abrupte Bewegung riss Neil aus dem Schlaf. Er blinzelte mehrmals. »Was ist los?«

Auf keinen Fall würde Ben sein Verlangen nach Nähe zugeben. »Ich dachte nur, ich helfe dir ins Bett. Sorry, sieht so aus, als würden wir heute Nacht die Plätze tauschen.«

Neil sah sich im Zimmer um. »Ich muss mal aufs Klo.«

»Ich hole dir deine Urinflasche.« Ben wandte sich zum Gehen.

»Hol einfach meinen Stuhl. Ich... ähm... muss auf die Toilette«, murmelte Neil.

Die Röte, die Neils Hals und Wangen hinaufkroch, verriet Ben alles. »Oh. Okay.«

Obwohl Neils Muskelkontrolle mittlerweile besser war als bei seiner Entlassung aus dem Krankenhaus, brauchte der jüngere Mann immer noch Hilfe, um sich den Po abzuwischen. Ben wusste, dass es für Neil peinlich war, und er konnte sich nicht vorstellen, in der gleichen Lage zu sein. Leider war es eine der Aufgaben, die täglich erledigt werden mussten, egal, wie sehr Neil es hasste.

Zurück im Wohnzimmer setzte sich Ben in den Rollstuhl und fuhr ihn in Richtung Schlafzimmer. Er hatte Mühe, ihn um die scharfe Ecke zu manövrieren, und stieg schließlich einfach von dem verdammten Ding und ließ es im Flur stehen.

Als er zu Neil zurückkehrte, schenkte Ben ihm ein verständnisvolles Lächeln. »Ich krieg ihn hier nicht rein. Ich werde dich tragen müssen.«

Neil schüttelte den Kopf und setzte sich auf. Mit dem Unterarm schob er sein Bein von der Matratze und über die Kante. »Hilf mir einfach.«

Ben stellte sich links neben Neil, auf die Seite mit dem verletzten Fuß, und schlang beide Arme um Neils Taille, um ihm beim Aufstehen zu helfen. »Okay?«

Neil nickte. Nach ein paar Schritten drehte Neil den Kopf und starrte Ben an. »Du riechst nach Parfüm.«

Ben nickte. Er hatte vorhin welches aufgelegt.

»Nicht nach deinem. Ich nehme an, du hattest heute Abend Spaß.«

Bildete sich Ben das nur ein oder klang Neil eifersüchtig? »Ich habe mit Guy Hoisington getanzt.«

Nach ein paar weiteren Schritten blieb Neil wieder stehen. »Magst du ihn?«

Ben schüttelte den Kopf. »Er ist ein ganz netter Kerl, aber mehr wird daraus nicht.«

»Warum?«, fragte Neil.

»Ich bin einfach nicht daran interessiert, was er zu bieten hat.« Ben versuchte, Neil zum Weitergehen zu bewegen, doch der jüngere Mann rührte sich nicht.

»Aber du bist schwul.«

Ben gluckste. »Das stimmt.«

»Ich habe Guy Hoisington gesehen. Zum Teufel, die ganze Welt hat ihn gesehen. Ich könnte mir vorstellen, dass es da draußen eine Menge Heteros gibt, die ihm zu Füßen liegen würden, warum nicht auch du?«

Weil er nicht du ist. »Wer weiß? Vielleicht sind wir uns zu ähnlich. Er macht mich einfach nicht an.«

Neil setzte sich wieder in Bewegung. Als er auf dem Rollstuhl Platz genommen hatte, blickte er zu Ben auf. »Es muss verdammt schwer sein, dich zufriedenzustellen.«

Ben wich seinem Blick aus und stellte sich vor das Badezimmer. »Vielleicht.«

Lest weiter in...

Cattle Valley: Neils Schutzengel

Roman von Carol Lynne

Januar 2022

www.cursed-verlag.de